



#Cybercrime – Gewalt (ist) online

Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen
im digitalen Raum

Materialheft zur Fachtagung
am 19. März 2018 in Leipzig

FRAUEN *für* **FRAUEN**

Frauen für Frauen e.V. Leipzig



Evangelische Jugend in Sachsen
Landesjugendpfarramt

Impressum

Herausgeber:

Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens
Caspar-David-Friedrich-Straße 5
01219 Dresden
Tel.: 0351 4692-411
Fax: 0351 4692-430
E-Mail: Heike.Siebert@evlks.de

Konzeption:

Heike Siebert (Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens)
Gabi Eßbach (Koordinierungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking (KIS) Leipzig)

Redaktion:

Heike Siebert (Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens)
Insa-Christina Müller (BA Design/ MA Kunsttherapie)

Fotos:

Titelfoto: Erwin Lorenzen / pixelio.de
S. 9: aus Präsentation Dr. S. Ganguin zum Fachtag am 19. März 2018 in Leipzig
S. 3/4/7: aus Präsentation Dr. C. Katzer zum Fachtag am 19. März 2018 in Leipzig
S. 2 / 3 / 8 / 15 /18 /20: Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens

Layout:

Christiane Thomas (Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens)

Kooperationspartnerschaft mit:

Gabi Eßbach – Koordinierungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking (KIS) Leipzig

Gefördert durch den Freistaat Sachsen - Kommunalen Sozialverband Sachsen

Dresden, Juli 2018

Inhalt

- 2 **Vorwort**
Heike Siebert – Landesjugendwartin (Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens)
- 3 **Eröffnungsvortrag: #Virtuelle Gewaltphänomene: Die Psychologie digitaler Aggressionen & Hasskulturen**
Dr. Catarina Katzer – Volkswirtin, Soziologin, Cyberpsychologin, Leitung Institut für Cyberpsychologie und Medienethik, Köln, I-KIZ Berlin, Europarat Straßburg
- 8 **Fachvortrag: Cybermobbing und Hate Speech aus Perspektive der Medienpädagogi**
Prof. Dr. Sonja Ganguin – Professur für Medienkompetenz- und Aneignungsforschung, Direktorin des Zentrums für Medien und Kommunikation
- 15 **Workshop: Hate Speech – Medienpädagogische Bildungsarbeit**
MJulian Kasten – M.A., Trainer und Dozent Medienpädagogik, politische Bildung
- 18 **Workshop: Cybermobbing – Hintergründe, Ursachen, Folgen und Präventionsmöglichkeiten**
Hendrik Domrös – Historiker, Geschäftsführer und Referent beim Landesfilmdienst Sachsen e.V.
- 20 **Workshop: Onlineflirten und die Gefahr der sexuellen Viktimisierung bei Jugendlichen**
Lisa Baumann – Sozialarbeiterin (BA), Jugend-und Heimerzieherin, Traumapädagogin
Lisa Andre – Sozialarbeiterin (BA)
- 22 **Vorankündigung Fachtag 2019**

Die Veranstalterinnen



Heike Siebert

Landesjugendwartin im Evangelisch-Lutherischen Landesjugendpfarramt Sachsens

Gabi Eßbach

Koordinierungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking (KIS) Leipzig

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gewalt gegen Mädchen und junge Frauen findet inzwischen häufig im digitalen Raum statt. Ein Großteil der Kommunikation unter Jugendlichen geschieht im digitalen Raum. Wenn über moderne Kommunikationsmittel persönliche Angriffe geschehen, sprechen wir von Cyberkriminalität. Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Polizistinnen und Polizisten, Therapeutinnen und Therapeuten – sie alle sind oftmals unsicher im Umgang mit dem Phänomen der Cyberkriminalität. Den ersten Fachvortrag der Tagung wird Frau Dr. Catarina Katzer halten. Sie wird auf die Ursachen der gestiegenen Gewalt im digitalen Raum eingehen, zeigt aber auch Möglichkeiten der Prävention auf. Im zweiten Fachvortrag von Frau Prof. Sonja Ganguin werden konkrete Methoden der Intervention und Medienkompetenzförderung bei Kindern und Jugendlichen im Fokus stehen. Die Fachtagung stellt sich der komplexen Problematik der Gewalt im digitalen Raum und will Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Der Nachmittag steht ganz im Zeichen intensiven Austauschs in drei Arbeitsgruppen.

Vertiefend zum ersten Vortrag werden im Workshop Konzepte und Methoden vorgeschult und ausprobiert, wie aus medienpädagogischer Sicht mit problematischen Phänomenen umgegangen werden kann. So sind die Auswirkungen der Phänomene, wie etwa Cyber-Mobbing, sehr ernst zu nehmen, sodass es gilt, mit Hilfe konkreter Methoden Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen zu fördern.

Belästigen, bedrohen, bloßstellen und beleidigen – wenn dies über moderne Kommunikationsmittel stattfindet, ist von Cybermobbing die Rede. Darüber hinaus liegt der Fokus auf den Möglichkeiten zur Prävention im Kontext Bildung. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen können auf eigenen oder zur Verfügung gestellten Geräten ausgewählte, empfehlenswerte Anwendungen erproben. Im Rahmen der Arbeitsgruppe werden die mannigfaltigen Risiken den ebenso vielfältigen Möglichkeiten gegenübergestellt, die damit verbunden sind.

„Da hat sie mir ein zensiertes Bild geschickt. Obwohl es am Anfang erst eine Fickbeziehung sein sollte, ist dann mehr draus geworden.“ Onlineflirts sind unter Jugendlichen weit verbreitet. Das bezieht sich nicht nur auf den Nachrichtenaustausch, sondern auch Videos und Fotos mit sexueller Andeutung werden für ein erstes Kennenlernen genutzt. Und da es für Jugendliche zur Lebensrealität gehört, muss es auch zur Realität von Eltern, Pädagogen und Pädagoginnen werden. Dabei gilt es, sich mit den sozialen Netzwerken auseinander zu setzen, das Nutzungsverhalten nicht zu tabuisieren, sachlich aufzuklären, aber auch die Gefahren nicht zu verschweigen.

Das Landesjugendpfarramt, vertreten durch Heike Siebert, bietet 2018 wieder eine Qualifizierungsreihe zum Kinderschutz im Rahmen des Präventionskonzeptes an. Weiterführend zur Fortbildung für Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit wird 2019 eine erneute Fachtagung angeboten.

Heike Siebert, Landesjugendwartin
Dresden, im Juli 2018

#Virtuelle Gewaltphänomene: Die Psychologie digitaler Aggressionen & Hasskulturen

Dr. Catarina Katzer
Volkswirtin, Soziologin, Cyberpsychologin
Leitung Institut für Cyberpsychologie und
Medienethik, Köln
I-KIZ Berlin, Europarat Straßburg



Das Internet revolutioniert unsere Welt. Aber es revolutioniert auch stark die Art und Weise, wie Agitationen und Gewalt ausgeübt werden. Es entstehen neue virtuelle Gewaltphänomene, die wir in dieser Ausprägung bisher nicht kannten. Es ist die Rede von Hate Speech, Cyberstalking, Bashing, Cybermobbing, Shitstorm und diversem anderen. Zum einen gilt es im Folgenden die virtuellen Phänomene zu betrachten, zum anderen zu schauen, was sich dahinter verbirgt.

Das Bundeskriminalamt hat 2017 zum zweiten Mal einen bundesweiten Aktionstag „Gemeinsam gegen Hass und Hetze im Netz“ zur Bekämpfung von Hass-Postings durchgeführt. Hier wurde sichtbar, dass mittlerweile auch für die Verfolgungsbehörden die Thematik eine große Rolle spielt. Auch Europa will handeln. Viele möchten gesetzlich verschärft gegen Online Hass vorgehen. Es stellt sich die Frage: Verrohen wir stärker im öffentlichen und privaten Diskurs? Und wenn dies zu bejahen ist, was sind die Ursachen dafür?

Sind wir gleichgültig gegenüber der Gewalt, gewöhnen wir uns an sie oder haben wir das Gefühl wir könnten ohnehin nichts dagegen tun?

Wie Hass und Aggressionen unsere digitalen Lebensräume okkupieren

#Wie neue virtuelle Gewaltphänomene aussehen

In den letzten Jahren ist die Entstehung neuer Gewaltbegriffe zu beobachten. Die Technologie, die sich weiterentwickelt, schafft auch Möglichkeiten für neue „Tools“ für Gewalt und die Täter, die diese ausführen.

Neben einer virtuellen Massenhetze existiert das gezielte Schädigen von Personen (Cybermobbing). Dabei können neben Einzelpersonen auch Unternehmen, Institutionen, Organisationen oder Parteien zur Zielscheibe werden. Es gibt sozu-

sagen keinen Bereich, der von den Phänomenen ausgespart ist. Auch dezidierte Gruppen, wie beispielsweise „die Flüchtlinge“, Menschen, die in der Gewaltprävention aktiv sind, Personen aus dem Showbusiness oder der Wirtschaft können sehr schnell in das Zentrum der Hasstiraden gelangen.



#Phänomen Shitstorm

Das Phänomen Shitstorm ist zum einen „massenhafter digitaler Sturm der Entrüstung“ zum anderen durch drei wichtige Aspekte charakterisiert:

1. Auslöser

- Kommentare, veröffentlichte Fotos, Preisgeben privater Meinungen
- Personen in der Öffentlichkeit
- Frauen & Politik: Frauen, die in der Politik arbeiten oder sich politisch äußern, sind besonders häufig betroffen
- Dynamik: Spirale verbaler Gewalt-Entwicklung vom „kleinen“ Protest hin zu Hassbotschaften und Morddrohungen

2. Digitale Gruppenphänomene

- viraler Effekt: „emotionale Ansteckung“ und gegenseitige Motivation

- Aufeinandertreffen immer mehr Gleichgesinnter: Bestätigung steigert Wut und Rechtfertigung („Die Anderen denken doch genauso, äußern ähnliche oder noch schlimmere Inhalte....“)

3. Automatismus des Mitmachens

- Glaube an Mainstream („Ganz viele denken so wie ich es tue.“)
- Gruppengröße: Je größer eine Gruppe, desto eher wirken diese Effekte („So viele können sich nicht irren.“). Eine eigene Reflexion bleibt aus → in der Sozialpsychologie als *Dissonanzreduktion* beschrieben



#Problemzonen von Shitstorm

1. Häufiger Männer als Täter

Bestimmte Themen:

- Sexismus gegen Frauen (bspw. Gruppe der sogenannten Maskulinisten im Netz attackiert Frauen in Wirtschaft oder Politik, die als männlich konnotierte Rollen übernehmen)
- Politische Diskussionen, aktuelle Themen, oft mit emotionaler Ausladung! (bspw. „Flüchtlingsproblematik“)

2. Enge Verzahnung von Persönlichkeitsausprägungen

- Veranlagung zum Narzissmus (wer Shitstorm auslöst, steht im Mittelpunkt! Selbstbestätigung und Wertsteigerung der eigenen Person)
- Sadismus, Empathielosigkeit (seit 2000 in internationalen Studien stark ansteigend, University of Michigan)
- Aggressionspotential (höheres Aggressionspotential fördert das Verhalten und das Verhalten fördert wiederum die Aggression)

3. Meinungsbildung 4.0: Hater als Meinungsgeber

- Manipulationseffekte durch Shitstorm, durch Gruppeneffekt, durch digitale Hasskulturen → Gewöhnungseffekt tritt ein

Hass und Hetze bleiben nicht im Netz, sondern immer häufiger werden Shitstorms auf das reale Leben übertragen. Organisierte Gewaltgruppen im Netz agieren schließlich auch offline.

Die Hassstimmung im Netz bereitet den Nährboden für reale Gewalt auf der Straße. Landkarten, die die Übergriffe auf Flüchtlingsheime zeigen, machen die direkte Verbindung von digitaler (Engagement im Netz) zu schließlich realer Gewalt sichtbar.

#Phänomen Cybermobbing

1. Gesamtgesellschaftliches Phänomen

- Cybermobbing betrifft nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene werden zu Opfern und Täter/-innen.
- Kinder und Jugendliche: ca. 1,5 Mio. unter 18 Jahren sind in der BRD Opfer von Cybermobbing geworden (Cyberlife Jugend Studie 2017)
- Erwachsene: Jeder 12. Opferstatus; jeder 5. hat das Phänomen schon beobachtet. (Cyberlife Erwachsenen Studie 2014)

2. Neue Digitale Opfersituation

- veränderter Öffentlichkeitsgrad, als es früher der Fall war (Beschränkung auf schulischen Raum, z.B. Sportunterricht)
- keine Schutzräume mehr: Täter/-in wird auf dem Smartphone quasi „in der Hosentasche getragen“
- 24 Stunden online-Erreichbarkeit, lange Speicherung von Dateien auf diversen Datenträgern
- Endlos-Viktimisierung möglich: Traumatisierung reicht viel weiter als bei herkömmlichen Mobbingprozessen!

3. Neue digitale Täter/-innensituation

- andere Menschen zu schädigen ist digital erheblich vereinfacht: Vorhandene Technologie, Tools sind kinderleicht zu bedienen.
- mobiles Handeln: Smartphone wird als „Smart Weapon“ eingesetzt.
- Die eigentliche Tat findet im Verborgenen statt: Anonymität.

#Konkrete Formen

Gezielte Schädigung über längeren Zeitraum (Bündnis gegen Cybermobbing 2013, 2017; Yougov 2015)

1. Beleidigungen, Beschimpfungen

2. Verleumdungen, Gerüchte, Lügen, Fake-Profile
3. Ausgrenzen, WhatsApp-Hassgruppen (Zusammenschließen, um eine Person auszuschließen)
4. Peinliche Fotos & Videos (aus dem Privatumfeld)

#„Typologien - Inhalte von Cybermobbing“ (YouGov 2015)

- Aussehen, Persönlichkeit: 62%
- Soziale Unterschiede, Status: 28%
- Rassismus/ Fremdenfeindlichkeit: 23%
- Sexismus: 19%
- Homophobie: 16%

Wie kommt es zu Hetz-Exzessen?

#Risikofaktoren

Besonders beim Zusammentreffen mehrerer Aspekte wird eine Person schneller zum/-r Täter/-in.

1. Kritische Entwicklungsphasen

Bei Kindern und Jugendlichen ist die Pubertät eine kritische und ohnehin schwierig zu meisternde Phase: Die meisten Täter/-innen und Opfer sind zwischen 14 und 16 Jahren alt.

Auch die Altersgruppe 18-19 spielt eine wichtige Rolle: Berufs- und Studienanfänger/-innen treten ebenfalls in eine neue Lebensphase ein.

- generelle positive Gewalteinrichtung
- schulisches Problemverhalten (bspw. häufiges Schuleschwänzen)
- problematisches Erziehungsklima (nicht gelingende Kommunikation mit Eltern, Einsamkeit: Tatverhalten als Kompensationsversuch für eigene negative Gefühle)
- geringes Selbstwertgefühl (bzgl. bestimmter Kompetenzen wie Schule)
- „Internetdissozialität“: Cybermobber sind auch anderweitig im Netz in krimineller oder problematischer Weise aktiv - z.B. Aufsuchen von Seiten mit jugendgefährdenden Gewalt- oder pornographischen Inhalten) (Katzer et al. 2007)

2. Narzissmus, Selbstzentriertheit, fehlende digitale Empathie

→ wichtiger Ansatzpunkt für Präventionskonzepte!

- mangelndes Bewusstsein über Auswirkungen des Mobbing in der realen Welt (z.B. Katzer 2016; Cyberlife 2013, 2014, 2017)

3. Fehlende Problemlösefähigkeit & Streitkultur

- kein erlernter Konfliktumgang → Kanalisierung zu Aggression

#Motivation der Täter*innen (z.B. Cyberlife Studien 2017, 2014)

Kinder & Jugendliche

- Aggression als Mittel zum Zweck
- Problem: Aggression wird als Strategie erlernt und wird zur selbstgewählten Handlungsoption, um etwas Bestimmtes zu erreichen. Tritt ein positiver Wirkungseffekt ein, wird das Verhalten wiederholt → Aggression wirkt als vermeidlicher Konfliktlöser
- „Die anderen haben es einfach verdient“
- in früheren Studien Spaß & Langeweile im Fokus

Erwachsene

Bei Erwachsenen kommt Cybermobbing vor allem im Privaten vor: Expartner/-in, Freundeskreis, vermehrt aber auch am Arbeitsplatz unter Kolleginnen und Kollegen sowie unter Vorgesetzten

Business-Cybermobbing:

Es lassen sich verschiedene Motivationen festmachen. Zum einen unterstützt der digitale Wandel das Verhalten. Immer mehr Mitarbeiter/-innen geben in Studien an, unter „digitalem Stress“ zu leiden, sich überfordert und von ihren Unternehmen allein gelassen zu fühlen. Dies kann dazu führen, dass Ängste, wie die um den eigenen Arbeitsplatz, geschürt werden, die wiederum Aggressionen fördern.

- unklarer Führungsstil, starre Hierarchien
- Konkurrenz
- unstete ständig steigende Arbeitsanforderungen, Forderungen und Erwartungen ohne Support
- stille Akzeptanz von oben
- Auf der Führungsebene wird das Mobbing toleriert, zuweilen sogar als nützlich erachtet, um unliebsame Kolleginnen oder Kollegen loszuwerden oder die Abteilung zu verkleinern.

Folgen für die Seele - Was die Betroffenen erleiden

#Shitstorm

- Dauerbeschuss in der Öffentlichkeit
- Beruf, Kompetenzen werden in Frage gestellt
- Psychosomatische Beschwerden, Depression, Ängste...
- Rückzug, Resignation

#Cybermobbing (Cyberlife 2013, 2014,2017)

- Jeder 2. Erwachsene erleidet Depression als Folge.
- Jeder 5. Jugendliche / jeder 8. Erwachsene: Suizidgedanken oder selbstverletzendes Verhalten.
- 20% der jugendlichen Opfer erleben eine dauerhafte Belastung und Traumatisierung (international zeitlich stabile Studien).

#Ökonomische Kosten

- für Unternehmen: 25.000 Euro Kosten pro Jahr für Arbeitgeber/-innen (geschätzt) pro Arbeitnehmer/-in, der/die Opfer von Cybermobbing wird
- Auch gesamtgesellschaftlich sind durch die Arbeitsausfälle Kosten zu verzeichnen.

Warum Hass im Netz Einstellungen & konkretes Handeln lenkt

#Warum Hass im Netz so leicht ist

- „Entkörperlichung“: Trennung von digitaler Handlung und „physischem Ich“
- Dis-embodied: Physisches „Draußen Bleiben“ verändert die Wahrnehmung

1. Distanz zu Opfern: physisch & emotional (digitale Empathie)
2. Distanz zum Täter/-innen-Selbst: individuelle Identität und alltäglicher sozialer Kontext treten zurück

#„Digitale De-Individuation“

Prozess, der durch verschiedene Aspekte gefördert wird.

1. Online-Situation:

Untertauchen in der Masse – „Ich bin einer von Millionen“: Gefühl der Anonymität

2. Fehlende Self-Awareness

leichteres Lösen von „real“ gültigen Wertvorstellungen und Kontext, Hemmschwelle sinkt, Handlungsbewusstsein und Gewissen werden an den Rand gedrängt

→ mangelnde self observation: die Sichtbarkeit; der „Spiegel“ fehlt

3. Selbstkategorisierungen aus dem normalen Umfeld treten zurück

→ vom „verantwortungsvollen Mitbürger“ im Realen zum „Wutbürger“ im Netz

4. Immersion - Gruppenkohäsion

→ Verantwortungsdiffusion zum „Selbstschutz“ (Es sind ja die anderen ...), Erleichterung des Gewissens, Rechtfertigung der Tatbereitschaft

5. Gruppendynamik und Spirale der emotionalen Ansteckung

gegenseitige Motivation: online herrscht ein „geringer Aufwand“ konform bzw. Teil einer Gruppe zu sein, keine körperliche oder räumliche Bindung
→ „Filter Bubble“ (unter Gleichen) fördert die Konformität (Regeln der Gruppe)

6. Neue Gruppen-Normen, Einstellungen und Meinungen

emergent norm (Turner & Killian 1987): „Aggression, Hasstiraden & Wut werden akzeptiert“.
Für den/die Einzelne/-n bedeutet dies Bestätigung, Anerkennung und steigendes Selbstwertgefühl
→ je mehr Follower, desto relevanter als Person

Diese digitalen Phänomene haben massive Auswirkungen auf unsere physische Realität.
Realer Hass wächst dort, wo online gehetzt wird.
Hass wird online erlernt.

Fazit: Bedenkliche Tendenzen

(internationale Expertenstudie Cybermobbing, Hass und Hetze: ARAG Digital Risk Expert-Study 2016)

1. Verrohung der Sprache

Fehlende Diskussionskultur auch in den Medien, vermehrt provokante Berichterstattung

2. Hass wird salonfähig

- Tendenz des Akzeptanzdenkens, common sense, Gewöhnung, Abstumpfung bis Resignation
- Erlernte Aggression etabliert sich als legitimes Verhaltensmuster und überträgt sich ins „normale“ Leben - der Hass gerät vom Netz auf die Straße.

3. Meinungsbildung 4.0 durch Hass & Hetze

Moral und Ethik verändert sich.

→ Digitale Moral bietet ein bedenkliches „neues moralisches Mind-Set“.



Blick in die digitale Zukunft: Aktiv gegen den Hass - Was wir dagegen tun können

1. „Digitales Bewusstsein und digitale Medienethik“ #Self-Awareness bei der Online Nutzung

#Manipulationseffekte durch digitale Gruppenprozesse

#Digitaler Kant'scher Imperativ

2. „Technische Lösungen“

Millionen von Algorithmen bestimmen und führen uns durch das Netz.

#Entwicklung von Filtern zur Löschung von bestimmten Algorithmen

#psychologische Mechanismen (Spiegel vorhalten): Reflexion anregen

3. „Anbieter & Staat - Digitale Verantwortung“

#Medienethische Grundsätze & Vorbildfunktion
Justiz und Staat sollten „gesellschaftliches Signal“ setzen.

#Netzwerkdurchsetzungsgesetz als neues juristisches Handlungswerkzeug?

#Forderung nach Cybermobbinggesetz (Österreich, Italien haben dies verwirklicht)
→ Botschaft: Cybermobbing ist kein Kavaliersdelikt!

4. „Digitales Bildungsmanagement an Schulen“

#Technologie und #cyberpsychologische Auswirkungen (Informatik & Cyberpsychologie)

- vermitteln und verknüpfen

#(gesetzliche) Präventionspflicht!

- An Schulen momentan in Deutschland noch nicht gegeben (neue Schulstrukturen müssen geschaffen werden, neue Cyberberatungsteams, von Jugendlichen und/mit Erwachsenen, peer to peer, peer to parent-Konzepte (Eltern einbinden))

#schulübergreifend institutionalisieren

- Patenschaften zwischen Grundschule und Gymnasium: Entlastung für Lehrer → Ausbildung auf gleicher Ebene: bessere Annahme

#mehr Netzwerke, die Forschung & Praxis“zusammenbringen

- erleichtert Forschung & Durchdringung in der Praxis

5. #Menschliche Stoppschilder: Digitale Zivilcourage

Nicht zuletzt haben wir alle eine digitale Verantwortung, egal auf welche Weise wir persönlich das Internet nutzen. Digitale Zivilcourage bedeutet mehr als „hingucken“. Es bedeutet frühes Eingreifen, Nachfragen, Hinterfragen, Hilfe anbieten.

Studien zeigen, dass manchmal ein kleiner erster Schritt der wichtigste ist: die virtuelle Hand auf die Schulter legen und sagen: „Ich bin hier und du bist nicht alleine“. Wenn wir uns dies alle etwas zu eigen machen und uns eingestehen, dass wir eine individuelle Verantwortung haben, dann ist schon sehr viel getan.



Cybermobbing und Hate Speech aus Perspektive der Medienpädagogik

*Prof. Dr. Sonja Ganguin
Professur für Medienkompetenz- und
Aneignungsforschung
Direktorin des Zentrums für Medien und
Kommunikation*

Was ist Cybermobbing?
Was ist Hate Speech?
Welche Kommunikationskultur herrscht im Netz?
Welche Kommunikationskultur wollen „wir“ eigentlich?
Wie können Jugendliche ...
... Mobbing und Hassrede erkennen?
... sich adäquat dazu positionieren?
... präventiv Kompetenzen erlernen?

1. Jugendliche in vernetzten Medienwelten Beleuchtung ihrer Mediennutzung und Kommunikationskultur

Mobbing und Hassrede sind keine Erfindung des Internets, finden aber online unter besonderen Bedingungen statt. Cybermobbing ist eine Methode des Mobbings.

Der Begriff der Mediatisierung (Krotz 2007) stellt sich als fortlaufender (Meta-) Prozess dar, indem soziales und kommunikatives Handeln zunehmend mehr über Medien verhandelt wird. Hier finden sich Bedingungen von Konvergenz, der Verschmelzung unterschiedlicher Medien und Geräte sowie Entgrenzungen, die räumlich, zeitlich und sozial stattfinden. Diese „Hybridisierung“ der Alltagswelt (Grell 2010) lässt Lebens- und Medienwelt ineinander über gehen.

Studien für Kinder und Jugendliche zur Erfassung der Onlinenutzung bilden innerhalb der letzten 10 Jahre eine Verdopplung der Zeit ab. Jugendliche sind heute mehr als 3½ Stunden täglich online. Die liebsten Internetangebote stellen YouTube und WhatsApp dar. Die Aktivitäten im Internet lassen sich vor allem bei WhatsApp, Instagram und Snapchat feststellen. Wird auf das soziale Miteinander von Jugendlichen eingegangen, sind dies die Plattformen, wo sie sich austauschen und Gruppenprozesse stattfinden. Zudem wird, wie später beschrieben, auch über diese Plattformen stark versucht, an die Jugendlichen heranzutreten.

Mediale Bedingungen des Internets

Fokus auf den Kontext von Mobbing und Hate Speech im Mediatisierungsprozess

- Archivierung: Inhalte können in großen Mengen und zeitlich unbegrenzt gespeichert werden
- hohe Reichweite: Diverses, erweitertes und nahezu unüberschaubares „Publikum“
- Anonymität: Personen können verdeckt agieren
- Raum-zeitliche Entgrenzung: die Kommunikation ist „entkoppelt“, es gibt nahezu keine „sicheren“ Räume mehr, Mobbing und Hass können immer und überall geschehen → räumliche Distanz erschwert die Empathie
- Soziale Bedingungen: Intensivierung des sozialen Nah-Umfelds - aber auch Vernetzung über ehemalige Grenzen hinweg möglich
- Konvergenz: Schnelle Kontext- und Rollenwechsel innerhalb eines Mediums

2. Die Bedeutung von Medienkompetenz Schwerpunkt Medienkritik

Der Begriff Medienkompetenz ist zu einem „Catch-all-Term“ geworden, der häufig nicht genau zu fassen ist. Allein von 1996-1999 lassen sich 104 Definitionsversuche (vgl. Gapski 2001) zählen. Vielfältige Diskurse entstehen unter den verschiedenen Perspektiven (beispielsweise psychologisch oder pädagogisch) und lassen den Begriff unscharf und mehrdeutig auch in der Forschung erscheinen.

Maßgeblich verankert wurde der Begriff der Medienkompetenz in den Erziehungswissenschaften des verstorbenen Bielefelder Professors Dieter Baacke, angelehnt an den Terminus der kommunikativen Kompetenz von Habermas. Dessen Medienkompetenzmodell bildet die Grundlage für viele folgende Modellkonzeptionen. Besonders die Medienkritik als moralischer Aspekt erscheint als Dimension bei der Betrachtung von Cybermobbing besonders wichtig.

Generation nach ihrer Selbstbeschreibung gefragt, ist von Generation Internet die Rede.

Die Ergebnisse der Online Studie „Generation What“ bilden eine hohe Wichtigkeit des Internets ab. Gleichzeitig verstehen sich die Studienteilnehmer/-innen als Generation, die sehr unter Leistungsdruck steht. Neben Net Generation und Google Generation findet sich auch der Begriff der Generation Y („Why“).

Auf die Frage, welche drei Dinge der jungen Generation am meisten Angst machen, finden sich neben der Aussage „jemanden verlieren, der mir nahesteht“, „Krieg“, „Terrorismus“, „alleine sein“ auch der Begriff „Zukunft“. Am meisten Sorgen haben die Jugendlichen vor „sozialen Unruhen“, „Umwelt“, „genug Geld haben“, „bezahlbarer Wohnraum“ oder auch „Zuwanderung“. Was junge Menschen bewegt und welche Motivationen für ihr Handeln ihnen selbst deutlich werden, hat einen Zusammenhang mit ihrer Internetnutzung.

3. Cybermobbing

Begrifflichkeiten

Cybermobbing

In einer Studie von 2017 (Medienpädagogischer Forschungsbund Südwest) gaben 37 Prozent der befragten Jugendlichen an, in ihrem Bekanntenkreis wurde schon mal jemand „per Handy fertig gemacht“. Mehr Mädchen als Jungen stimmten dieser Aussage zu, mit dem Alter steigt der Wert nochmals an. Zudem lassen sich Unterschiede im Schulsystem (Haupt- und Realschule vor Gymnasium) feststellen. Insgesamt 8% haben diese Erfahrungen auch schon selbst erlebt. Hier lässt sich also eine reale Herausforderung für die Praxis erkennen.

Unter (Cyber-)Mobbing versteht man das absichtliche Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer mithilfe von Internet und Mobiltelefonien über einen längeren Zeitraum hinweg. Der Täter – auch „Bully“ genannt – sucht sich ein Opfer, das sich nicht oder nur schwer gegen die Übergriffe zur Wehr setzen kann.

Zwischen Täter und Opfer besteht somit ein Macht-Ungleichgewicht, welches der Täter ausnutzt, während das Opfer sozial isoliert wird.

Aus juristischer Perspektive, u.a.:

- Beleidigung
- Bedrohung
- Verleumdung
- Erpressung
- Recht am eigenen Bild / Urheberrecht
- Identitätsdiebstahl (ist als solcher nicht strafbar)

Cybercrime

Der Begriff bezeichnet Straftaten, die sich gegen das Internet, Datennetze, informationstechnische Systeme oder deren Daten richten oder die mittels dieser Informationstechnik begangen werden.

(Definition von klicksafe.de)

Mobbing als System

Verständnis des Systems Mobbing macht es deutlich, warum es so schwierig ist den Kreislauf und Prozess zu durchbrechen.

In der Rollenverteilung innerhalb des Systems lassen sich neben Täter*innen und Opfer auch noch weitere Personen beschreiben. Es lassen sich Verteidiger*innen (für das Opfer) sowie Unterstützer*innen auf Seiten der Täter finden.

Zuschauer / Verstärker

- Zuschauereffekt (auch Bystander-Effekt) ist das Phänomen, dass einzelne Augenzeugen eines Unfalls oder kriminellen Übergriffs mit niedrigerer Wahrscheinlichkeit eingreifen.
- mittlerweile sind Foto- und Videoaufnahmen strafrechtlich relevant
- in Mobbingsituationen ist dies zumeist die größte Gruppe

Täter / Unterstützer

- zumeist kleinste Gruppe
- unterschiedliche Motive (häufig bei Jugendlichen: Langeweile, Spaß, Unsicherheit, Machtanspruch, Rache, Gruppendruck ...)
- meist aus dem Umfeld der Betroffenen (z.B. Schulklasse)

Betroffene

- Der Begriff ist dem des „Opfers“ vorzuziehen (da Jugendliche diesen als Schimpfwort gebrauchen).
- Auswahl der Täter kann eventuell mit etablierten Diskriminierungskategorien einher gehen.
- Häufig stellt die Mobbinghandlung einen unreflektierten Prozess dar. Die Jugendlichen verstehen oft erst im Nachhinein, was sie getan haben.

Mobbing ist selbstverständlich kein gänzlich neues Phänomen, welches das Internet hervorgehoben hat. Durch das Internet ist allerdings nicht mehr nur die „Offline-Welt“ betroffen, sondern die „Online -Welt“ kann die Prozessdynamik verstärken. Bei der anonymen Betätigung im Netz ist es schneller und unter einer niedrigeren Hemmschwelle möglich, jemanden zu beleidigen.

Was tun? Hilfestrategien

Vorausgehende Fragen aus medienpädagogischer Sichtweise

Wer ist die Zielgruppe / wen spreche ich an?

- der/die Einzelne
- die gesamte Gruppe

Wie ist die Situation?

- Prävention oder
- akuter Fall

Wann ist der richtige Zeitpunkt?

Was soll erreicht werden?

- Konfliktbewältigung
- Kompetenzen fördern

Präventive Arbeit

Empfehlungen für subjektive Internetnutzung

- Bewusstmachung der möglichen Konsequenzen von geteilten Inhalten
- keine Herausgabe des Passworts (z.B. als Vertrauensbeweis unter Freunden)
- Auswahl eines sicheren Passworts: ungefähr zehnstellig, Groß- und Kleinschreibung sowie Zahlen und andere Sonderzeichen
- Sparsamkeit mit persönlichen Daten
- Sicherheits- und Privatsphäre-Einstellungen in Sozialen Netzwerken (Freundeslisten anlegen, Öffentlichkeitseinstellungen des Profils, Überprüfung vor Markierung der eigenen Person)

Empfehlungen für gemeinsame Internetnutzung

- Gemeinsam über Probleme und Herausforderungen von Kommunikation im Netz sprechen
- den Diskurs mit den Kindern / Jugendlichen führen
- (verbindliche) Regeln für den Umgang formulieren, z.B. in Messenger-Gruppen → Wenn Jugendliche ihrer eigenen Regeln aufstellen, halten sie sich meisten auch an diese!
- Handlungsoptionen für konkrete Fälle erarbeiten
- eigene Rechte kennen (persönliche Daten, Urheberrecht)
- Anlaufstellen kennen (Vertrauenspersonen vor Ort / Internetangebote, z.B. juuuport, wo sich junge Menschen auch untereinander unterstützen)
- kommunikative Kompetenzen stärken
- gewaltfreie Kommunikation trainieren (Kritik- und Feedback, Ich-Botschaften)

Empfehlungen für Beteiligte im konkreten Fall (vgl. u.a. Hilt et al. 2017)

- Online-Inhalte melden / löschen lassen
- Beweise sichern (z.B. durch Screenshots)
- Hilfe / Vertrauenspersonen suchen
- nicht ignorieren
- solidarisieren (offen oder verdeckt)
- mit dem/der Betroffenen kommunizieren
- gegenüber Tätern positionieren

4. Hate Speech

Der Begriff lässt sich als eine Form (digitaler) gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit definieren (vgl. Puneßen 2017).

Dabei spielen Kategorien wie Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung und weitere eine Rolle. Es handelt sich um kontextabhängige, sprachliche Gewalt. Betroffene sind Personen, die auch außerhalb des Netzes ausgegrenzt und angefeindet werden (vgl. Felling/ Fritsche 2017).

Die Verwendung von Online-Hassrede setzt also letztlich analoge Macht- und Diskriminierungsstrukturen fort (vgl. Buchzik/ Rauscher 2017).

Befunde

Mit der abrupt gestiegenen Zahl von geflüchteten Menschen hat seit 2015 auch der geäußerte Hass im Netz stark zugenommen (vgl. Hajok 2017).

Die Zahl der Beschwerden aufgrund volksverhetzender Inhalte hat sich von 2014 auf 2015 nahezu verdreifacht (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia Dienstanbieter 2015). Beim Melden rechtsradikaler Webinhalte kam es innerhalb dieses Zeitraums sogar zu einer Verachtfachung (vgl. ebd.). Doch es gibt auch Gegenaktionen, Initiativen und pädagogische Interventionen aus der Zivilgesellschaft. Außerdem finden vermehrt politische Debatten bis hin zur Gesetzgebung statt.

Jugendliche

83% von 6.601 Heranwachsenden sind im Internet auf Hassreden gestoßen (vgl. Council of Europe 2015). Hier zeigt sich die hohe Relevanz des Themas.

82% von 2.044 Heranwachsenden in Deutschland (4 bis 24 Jahre) haben schon Erfahrungen mit Hate Speech im Netz gemacht (vgl. forsa 2016).

54% dieser Gruppe war schon häufig bzw. sehr häufig durch Kontakt betroffen (vgl. ebd.). Kinder und Jugendliche nehmen Hass und raue Kommunikationsformen im Internet wahr, haben

allerdings weniger als Erwachsene „politische“ Kategorien im Kopf. Es gibt Hinweise, dass Jugendliche sogenannte Hater, Trolle und Co. für ein „normales“ Phänomen im Netz halten. Häufig findet sich keine Sensibilität für die Thematik: Ignorieren und Nicht-Ernst-Nehmen stellen Hauptstrategien dar.

Online-Netzwerke als Werkzeuge für die Verbreitung diskriminierender und extremistischer Inhalte

- Facebook: Socialising-Instrument
- Twitter: kurze, aktuelle Informationen an die Gefolgschaft
- YouTube: Verbreitung von Aktions-Mobilisierungsvideos etc.
- Instagram: Vermittlung persönlicher Eindrücke
- Tumblr: Collagen, Memes
- Bandcamp/Soundcloud: neue Musik aus dem extremistischen Spektrum
- WhatsApp/Snapchat: Kommunikationstrends und Kontaktpflege

Die Identitäre Bewegung

... als Praxisbeispiel für rechtsextreme Agitation im Internet

1. Schritt

- moderne, lebensnahe Angebote an junge Nutzer/Nutzerinnen
- nicht auf den ersten Blick als rechtsextrem zu erkennen
- Themen wie Musik, Spiele, Trends wie veganes Kochen, Modethemen, politische Fragen, z.B. Umwelt- und Naturschutz werden angesprochen

2. Schritt

- Beeinflussung mit rechtsextremen Gedanken-gut
- ideologisch aufgeladene Textbeiträge, Verlinkungen, Szeneangebote, Werbung für Events von Neonazigruppen

Strategie

- Vermeintliche Distanz zum Rechtsextremismus (Slogans wie: „100% identitär – 0% Rassismus“)
- ästhetische, mainstreamtaugliche Gestaltung der eigenen Online-Präsenz
- Werbematerialien: vermeintliche Legitimität und Glaubwürdigkeit
- Bild einer rebellischen Untergrundbewegung,

die Jugendliche ansprechen soll (z.B. durch Flashmobs, die gefilmt und auf YouTube hochgeladen werden)

- Hashtags: hier auch eine Instrumentalisierung, etwa bei #schauhin
- Fake-News
- Facebook: Es wird offen zur Gewalt aufgerufen! Dabei bleibt oft unklar, wer die Inhalte tatsächlich gepostet hat. („Fremde erschießen“, „Asylanten vergasen“, „Flüchtlingsunterkunft anzünden“)

Hate speech – Was tun?

- Konsequente Ahndung seitens der Plattformbetreiber und der Strafverfolgung → u.a. gesetzlich durch das Netzwerkdurchsetzungsgesetz festgelegt. Juristisch müsste, was das Medienstrafrecht betrifft, durchaus nachgearbeitet werden.
- Programmierung von Systemen, die das Risiko der Konfrontation mit Hassbeiträgen minimieren
- nutzerfreundliche Beschwerdemechanismen
- Aufbau von Hilfestrukturen

Initiativen

- No Hate Speech-Kampagne (no-hate-speech.de)
- Medienpädagogische Kampagne: #NichtEgal (u.a. medienblau / Youtube)
- Amadeus Antonio Stiftung im Bereich des Rechtsextremismus
- JFF „Ich wir ihr im Netz“ – Förderung der Medienkompetenz und Wertevermittlung
- Jugendschutz-net – aktuelle Angebote (z.B. hass-im-netz.info)
- Netzkodex – Erarbeitung von Informationen zur Verantwortung von Sozial-Media-Anbietern, Plattformbetreiber, Strafverfolgungsbehörden ...
- EU-Projekt CONTRA: Förderung kritischer Medienkompetenz zur Prävention der Effekte rechtsextremistischer und islamistischer Propaganda im Internet

Sozialkompetenz stärken

- durch aktive Beteiligung im Social Web
- Counter Speech / Counter Narrative: Gegenbotschaften / -Erzählungen
- Rüstzeug, um Falschmeldungen zu erkennen und dieses an Jugendliche weitergeben
- Quellenkritik
- kritische Mediennutzung fördern (formal, nicht formal, informell)

Literatur

- **Aufenanger, Stefan** (1997): Medienpädagogik und Medienkompetenz – Eine Bestandsaufnahme. In: Medienkompetenz im Informationszeitalter. (Hrsg.): Enquete Kommission „Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft; Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“ Deutscher Bundestag. Band 4. Schriftenreihe „Enquete-Kommission: Zukunft der Medien“. Bonn: S. 15-22.
- **Baacke, Dieter** (1996): Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: Rein, A. von (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Bad Heilbrunn, 112-124.
- **Buchzik, Dana / Rauscher, Sami** (2017): Kontern statt schweigen. In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (Kjug), 1, (62), S. 14-15.
- **Council of Europe** (2015): No Hate Survey Results. Youth Department of the Council of Europe – European Youth Centre. www.nohatespeechmovement.org/survey-result [Zugriff: 10.05.2017].
- **Felling, Matthias / Fritsche, Nora** (2017): Hass im Netz – Hate Speech als Herausforderung für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen. In: Kinder und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis (Kjug), 1 (62), S. 7-10.
- **forsa** (2016). Ethik im Netz. Hate Speech. Ergebnisse einer von der LfM im Auftrag gegebenen Online-Befragung deutschsprachiger privater Internetnutzer ab 14 Jahren in Deutschland. Berlin. www.lfmnrw.de/fileadmin/user_upload/lfmnrw/Service/Veranstaltungen_und_Preise/Medienversammlung/2016/EthikimNetz_Hate_Speech-PP.pdf [Zugriff: 10.05.2017].
- **Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter** (2015): Jahresbericht 2015. Online-Jugendschutz und Medienbildung von Kindern & Eltern. Berlin, http://www.fsm.de/sites/default/files/fsm_jahresbericht_2015_online.pdf [Stand: 04.11.2017].
- **Ganguin, S. / Sander, U.** (2014): Zur Entwicklung von Medienkritik. In: von Gross, F./ Meister, D. M./ Sander, U. (Hrsg.): EEO. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Weinheim/ München: Juventa Verlag.
- **Ganguin, S** (2009): Medienkritik. In: Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW (Hrsg.): InterAktiv. Dokumentation Medienarbeit NRW. Sonderausgabe, S. 4-9
- **Ganguin, S.** (2006): Vom Kritikbegriff zur Medienkritik. In: Niesyto, H./ Rath, M./ Sowa, H. (Hrsg.): Medienkritik heute. Grundlagen, Beispiele, Praxisfelder. München: Koepad, S. 71-86.
- **Gapski, Harald** (2001): Medienkompetenz. Eine Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen zu einem systemtheoretischen Konzept. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- **Groeben, Norbert** (2002): Dimensionen der Medienkompetenz: Deskriptive und normative Aspekte: In: Groeben, Norbert/Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim: Juventa, 160-197.
- **Hilt et al.** (2017): Was tun bei (Cyber)Mobbing? Systemische Intervention und Prävention in der Schule. Klicksafe – Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz. Ludwigshafen.
- **Hajok, Daniel** (2017): Hate Speech. Hass und Hetze im Netz als Thema des Kinder- und Jugendschutzes. In: Jugend Medien Schutz-Report (JMS), 1 (40), S. 2-6.
- **Knop, Kathrin** (2017): Hass und Hetze im Internet geht alle an – No Hate Speech! Editorial. Merz. Medien und Erziehung, Zeitschrift für Medienpädagogik 61. Jahrgang. S. 8-12.
- **Kant, I.**(1983): Kritik der reinen Vernunft In: Weischedel, W.: (Hrsg.): Werke in sechs Bänden. Band 2. Darmstadt, S. 184.
- **Kübler, Hans-Dieter** (1999): Medienkompetenz – Dimension eines Schlagwortes. In: Schell, Fred; Stolzenburg, Elke; Theunert, Helga (Hrsg.): Medienkompetenz. Grundlagen und pädagogisches Handeln. München: KoPäd-Verlag (Reihe Medienpädagogik, 11), S. 25-47.

- **Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs)** (2017): JIM 2017 – Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart.
- **Moser, Heinz** (2000).: Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter. Opladen.
- **Pöttinger, Ida** (1997): Lernziel Medienkompetenz – Theoretische Grundlagen und praktische Evaluation anhand eines Hörspielprojektes. München.
- **Prensky, Marc** (2001): Digital Game-Based Learning. St. Paul: Paragon House.
- **Puneßen, Anja** (2017): Hate Speech/ Rechtsfragen. In: Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis. (Kjug), 1 (62), S. 16-17.
- **Schorb, Bernd** (1997): Vermittlung von Medienkompetenz als Aufgabe der Medienpädagogik. In: En-quette Kommission (Hrsg.): Medienkompetenz im Informationszeitalter. „Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft; Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“ Deutscher Bundestag. Band 4. Schriftenreihe „Enquete-Kommission: Zukunft der Medien“. Bonn: S. 63-75.
- **Tulodziecki, Gerhard** (1997).: Aufgabenbereiche der Medienpädagogik. In: Medien in Erziehung und Bildung. Bad Heilbrunn: 1997a, Auszug S. 142-221. Abrufbar im Internet: URL.: http://www.kreidestriche.de/onmerz/pdf-docs/tulodziecki_medpaed.pdf [Stand: 15.01.2013].
- **Yavuz, Christiane** (2017): Like – Share – Hate: Extremistische Umtriebe im Netz. In: Merz. Medien und Erziehung, Zeitschrift für Medienpädagogik 61. Jahrgang. S. 13-19.

Workshop

Fokus: Hate Speech – Medienpädagogische Bildungsarbeit

Leitung: Julian Kasten, M.A.
Trainer und Dozent Medienpädagogik,
politische Bildung

Vertiefend zum Vortrag von Prof. Dr. Sonja Ganguin wurden im Workshop Konzepte und Methoden vorgestellt und ausprobiert, wie aus medienpädagogischer Sicht mit problematischen Phänomenen umgegangen werden kann. So sind die Auswirkungen der Phänomene, wie etwa Cyber-Mobbing, sehr ernst zu nehmen, sodass es gilt, mit Hilfe konkreter Methoden Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen zu fördern.

Ein Netz voller Hass !?

Definition

Hate Speech ist als Form (digitaler) gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu verstehen (vgl. Puneßen 2017). Dies kann sich auf Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung und weitere Kategorien beziehen.

Betroffen sind in der Regel Personen, die auch außerhalb des Netzes ausgegrenzt und angefeindet werden (vgl. Felling/ Fritsche 2017).

Somit setzt Online-Hassrede letztlich analoge Macht- und Diskriminierungsstrukturen fort (vgl. Buchzik/Rauscher 2017).

Rechtliche Einordnung

Hate Speech kann strafrechtliche Folgen haben. Jedoch existiert eine Diskrepanz: Nicht alles, was wir als Gesellschaft als Hassrede empfinden, hat strafrechtliche Folgen.

Die Frage ist vielmehr: „Wie viel ist erlaubt und was davon sollte nicht akzeptiert werden?“

Hate Speech erkennen und analysieren

Likes, Shares und Algorithmen in der Online-Welt erzeugen einerseits Filterbubbles und verstärken andererseits auch die Wahrnehmung besonders auffälliger, polarisierender Akteure.

Dislikes, Shitstorms und Hate Speech sorgen für eine zusätzliche Reichweite geäußelter Inhalte. Vor allem Weiblichkeit wird als Minderwertigkeit aufgefasst. Eine strukturelle Diskriminierung in der Gesellschaft ist die Folge. Dagegen stellt Männ-



lichkeit gerade unter Jugendlichen ein wichtiges Attribut dar. Das Absprechen der Männlichkeit auf der andern Seite führt zur negativen Zuschreibung → schwul / weiblich = Assoziation „unmännlich“.

Motive

- Wunsch nach Zugehörigkeit
- Einfluss, Macht und Kontrolle
- Welt verstehen lernen (einfache Erklärungen)
- Selbstwertsteigerung
- Vertrauen – Misstrauen.

Akteure und Beispiele

Stilmittel

- offener Hass
- Fake News bzw. „Informationen“
- „Humor“
- Lifestyle
- Anschlussthemen (Kinder, Umweltschutz, Ernährung, Musik ...)
- Opferrolle / Untergangsszenarien

Zur Verdeutlichung der Punkte wurden den Teilnehmenden des Workshops jeweils Praxisbeispiele aus dem Internet, wie Homepages, Kampagnen und ähnliches, präsentiert.

Pädagogische Methoden in Theorie und Praxis

Wer soll überhaupt und mit welchen Zielen handeln?

Die Politik

→ Netzwerkdurchsetzungsgesetz seit Januar 2018

Die zuständigen Betreiberfirmen (Google, Facebook, Twitter etc.)

→ sehr unterschiedliche Umgangsweisen

Die Zivilgesellschaft

→ Initiativen, Ansatz für Bildungsarbeit

Für Erwachsene

- Gesetze und Regelungen
- Counterspeech-Strategien von Medien, Politik und Konzernen

Für Kinder und Jugendliche

- pädagogische Ansätze gefragt! Gespür, entwickeln, was Scherz, Satire, Ironie ist und was Beleidigung, Bedrohung oder menschenverachtende Äußerung
- kritische und kreative, altersangemessene medienpädagogische Settings und Experimentierfelder
- Dazu benötigen auch pädagogische Fachkräfte Wissen und geeignete Methoden.

Wissen

→ Wie kommt es zu den Konfliktlagen, wie entstehen Shitstorms und Hate Speech, wie kann man diesen begegnen?

Analyse

→ Wie kann man problematische Agitation, Hasstiraden, Cybermobbing von legitimer Meinungsäußerung oder jugendlichem „Quatsch machen“ unterscheiden?

Handlung

→ Wie können Kinder und Jugendliche lernen, deeskalierend zu kommunizieren, Angriffe richtig einzuschätzen? Welche weiteren Strategien kann man ihnen an die Hand geben?

Didaktik

→ Mit welchen Methoden kann das Thema in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kreativ und kritisch bearbeitet werden?

Mögliche Handlungsoptionen

- ignorieren: funktioniert nicht → die Hater fühlen sich durch den fehlenden Widerspruch eher noch bestärkt
- melden / löschen
- solidarisieren
- Counter Narratives → Eine positive Geschichte über soziale Werte und Miteinander. Diese arbeitet direkt oder indirekt mit (ideologischer) Überzeugung, Logik, Fakten oder Humor.
- Counter Speech / Diskutieren → gezielte Positionierung von Gegenrede in Debatten und Diskussionen - gegen antidemokratische und menschenfeindliche Inhalte
 - » aktive demokratische Zivilgesellschaft online stärken

- » Durchbrechen von „Filterblasen“
- » präventiv gegen die Schließung von Weltbildern arbeiten, Gefährdete zum Nachdenken anregen
- » Unentschlossenen Gegenpositionen zugänglich machen
- » Betroffene schützen / Solidarität erzeugen
- » eigene Geschichten erzählen
- » eigene Werte setzen
- » für eigene Dinge eintreten
- » Hass widersprechen / Positionieren gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Kontraproduktive Handlungen

- Belehren
- Moralisieren
- Wut
- Überheblichkeit
- lächerlich machen über Dinge, die nichts mit der Politik zu tun haben → schafft eher Abwehr als Einsicht

Was funktioniert?

Untersuchung zur Reddit-Community „Change my view“ (Chenhao Tan, Vlad Niculae, Cristian Danescu-Niculescu-Mizil, Lillian Lee: Winning Arguments: Interaction Dynamics and Persuasion Strategies in Good-faith Online Discussions; Cornell University, Feb. 2016 <https://arxiv.org/pdf/1602.01103v1.pdf>)

Zügig antworten

1. in Gruppen antworten
 2. maximal 4x Argumente tauschen
 3. Quellen verlinken
 4. nicht aus der Antwort der Person zitieren
 5. zurückhaltende Wortwahl, Großschreibung, Satzzeichen
 6. Mut zu ausführlichen Antworten
 7. überraschende argumentative Ansätze
 8. Argumente am Weltbild des Anderen anbinden
 9. nicht sagen, dass der andere falsch liegt, sondern dass er etwas übersehen hat
- auf Verallgemeinerungen hinweisen („der“ Islam, „das“ Frauenbild etc.)
 - auf Unstimmigkeiten in der Argumentation hinweisen
 - auf Gruppenzuweisungen hinweisen („Wir“ vs. „die“ – wer oder was soll das sein?)
 - nachfragen
 - Lösungen einfordern
 - Unbehagen äußern

- positionieren: rassistische und rechtspopulistische Postings nicht unkommentiert stehen lassen, nicht schweigen
- ruhig, freundlich, gern mit Humor

1. Diskriminierung sichtbar machen

Monitoringseiten, Hashtag-Kampagnen, Statementseiten, Informationsseiten, Aufklärseiten

2. Aktiv werden

Argumentseiten, Debunkingseiten, Mitmachseiten, offline aktiv werden

3. Empowerment

Zusammenschlüsse / Netzwerke, Humor-Seiten, Kampagnen

- Netzwerke bilden aus Gleichgesinnten, die man mit Neuigkeiten und Nachrichten versorgt
- Veranstaltungen, Publikationen, Aktionen bewerben
- gemeinsam größere (Online-) Aktionen ins Leben rufen

Im Internet überzeugt man keine gefestigten Nazis von der Demokratie, aber:

- Aktive, demokratische Menschen stärken sich gegenseitig oder können von professionellen Netzwerken gestärkt werden – und haben gemeinsam mehr Spaß bei der Gegenrede.
- Unentschlossene oder Unüberlegte können zum Nachdenken angeregt werden.
- Menschen, die noch nicht aktiv für Demokratie eintreten, können motiviert werden.

Ziel: weniger Alltagsrassismus, Diskriminierung sowie weniger Verbreitung von Vorurteilen und Klischees

Workshop

Cybermobbing – Hintergründe, Ursachen, Folgen und Präventionsmöglichkeiten

Leitung: Hendrik Domrös,
Historiker, Geschäftsführer und Referent beim
Landesfilmdienst Sachsen e.V.



Belästigen, bedrohen, bloßstellen und beleidigen – wenn dies über moderne Kommunikationsmittel stattfindet, ist von Cybermobbing die Rede. Darüber hinaus liegt der Fokus auf den Möglichkeiten zur Prävention im Kontext Bildung.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Workshops konnten auf eigenen oder zur Verfügung gestellten Geräten ausgewählte, empfehlenswerte Anwendungen erproben. Im Rahmen der Arbeitsgruppe wurden die mannigfaltigen Risiken den ebenso vielfältigen Möglichkeiten gegenübergestellt, die damit verbunden sind.

Cybermobbing

Fokus: personenbezogene Äußerungen im Web

Was unterscheidet Cybermobbing von Mobbing? Eingriff ins Privatleben rund um die Uhr

- permanente Verfügbarkeit von Internet und Handy
- Belästigungen enden nicht nach Schulschluss oder Arbeit
- kein Schutz in den eigenen vier Wänden, da Neue Medien alltägliche und unverzichtbare Kommunikationskanäle darstellen
- selbst Umzug oder Schulwechsel bringen wenig

Unüberschaubares Publikum

- schnelle Verbreitung von Inhalten an breite Öffentlichkeit
- veröffentlichte Inhalte nicht „löschar“ (Kopien, Screenshots, Archive, Weiterversendung)

Anonymität

- erfundene Identitäten
- trügerische Sicherheit (IP-Adresse)
- Hemmschwelle sinkt (nicht Angesicht zu Angesicht)
- kein Gefühl für Folgen
- Angst und Verunsicherung bei Opfern

Rollen

- Rollen Täter / Opfer nicht leicht trennbar
- Attacken → Gegenattacken
- ursprüngliche Täter werden zu Opfern
- Persönlichkeitsmerkmale oft weniger maßgeblich

Unbeabsichtigte Fälle

- vorschnell veröffentlichte Bilder, Kommentare etc.
- Reaktionen der Opfer für Täter nicht sichtbar
- Ausmaß nicht bewusst

Cybermobbing – Cyber-Bullying

- Täter = „Cyber-Bully(s)“
- Wie suchen sich Täter/-innen ihre Opfer? → bewusst
- Wie lange dauern die Attacken? → längerer Zeitraum
- In welchem Verhältnis stehen Täter*in und Opfer zueinander? → Bekanntheit/Anonymität spielt große Rolle – „Einstieg“ unbekannter Täter/-innen
- Kommunikationsmittel → Messenger sind das zentrale Medium der Täter/-innen, gefolgt von sozialen Netzwerken und Chatrooms.
- Alter und Schulform → Mit steigendem Alter und zunehmendem Internetkonsum nimmt die Gefahr zu, Opfer von Cybermobbingattacken zu werden.

Auslöser / Motive

- Bullies stecken in „Schwierigkeiten“ (Problemlagen)
- Neid, Eifersucht, mangelndes Selbstwertgefühl etc.
- Auf den ersten Blick gibt es oftmals keinen ersichtlichen Grund!
- These: Mangelnde soziale Kompetenz und Empathie kann Bullying herausfordern oder befördern?!

3 Formen:

- verbal (verspotten, verbreiten von Gerüchten, ...)
- psychisch (Fotos, Ausschluss aus Gruppe, ...)
- physisch (als Antwort auf psychische Attacken oder Form von „Happy Slapping“)

Auswirkungen

(Opfer-Studie Bündnis gegen Cybermobbing 2017)

- Jedes fünfte Cybermobbingopfer hatte Suizidgedanken. Das entspricht in absoluten Zahlen fast 280.000 Schülerinnen und Schülern.
- Weitere 14% versuchten mittels Alkohol oder Tabletten mit den Geschehnissen umzugehen.

Rechtliche Konsequenzen (Gesetz)

- (noch) kein direkter gesetzlicher Straftatbestand in Deutschland
- aber verschiedene Handlungen (einzelne Tatbestände) bieten die Möglichkeit, rechtliche Maßnahmen zu ergreifen (StGB) → nötig dafür ist Beweissammlung!

Was können Opfer selbst tun?

1. Gespräch suchen (Vertrauensperson)
2. Auf beleidigende / unangenehme Nachrichten NICHT reagieren!
3. Service-Anbieter informieren (www.denic.de)
4. Beweise sichern für Anzeige
5. Kontaktadressen ändern bis Web-Identität löschen
6. Sperren des Täters → Nutzen der Melden- und Blockieren-Funktion

Was können WIR als Pädagoginnen und Pädagogen tun?

Medienbildung → rezeptiv / aktiv

Präventionsmöglichkeiten

aktive Medienarbeit → (geschützte) Räume bieten, um:

- a) mediale Welten kennen und verstehen zu lernen
→ Aktives Selbermachen kann dazu beitragen, Medien(-inhalte) und ihre Funktionsweisen verstehen zu lernen.
- b) Themen besser verstehen zu lernen
→ aktive, bewusste Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema

Workshop

Onlineflirten und die Gefahr der sexuellen Viktimisierung bei Jugendlichen

Leitung: Lisa Baumann,
Sozialarbeiterin (BA), Jugend-und Heimerzieherin,
Traumapädagogin
Lisa Andre,
Sozialarbeiterin (BA)

Onlineflirts sind unter Jugendlichen weit verbreitet. Dies bezieht sich nicht nur auf Nachrichtenaustausch. Auch Videos und Fotos mit sexueller Andeutung werden für ein erstes Kennenlernen genutzt. Und da es für Jugendliche zur Lebensrealität gehört, muss es auch zur Realität von Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen werden. Dabei gilt es, sich mit den sozialen Netzwerken auseinanderzusetzen, das Nutzungsverhalten nicht zu tabuisieren, sachlich aufzuklären, aber auch die Gefahren nicht zu verschweigen.

Die Mitarbeitenden des Projekts Girlz_Space des Frauen für Frauen e.V sind in der offenen Jugendarbeit tätig. Kernzielgruppe sind Mädchen und junge Frauen zwischen 14 und 27 Jahren. Als sekundäre Zielgruppe fungieren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, um eine umfassende Erreichbarkeit der primären Zielgruppe zu gewährleisten. Leitgedanken von Girlz_Space sind ein Kompetenzansatz, Macht- und Patriarchatskritik, eine antidiskriminierende, antirassistische Haltung und kritische Reflexion von Heteronormativität und Kapitalismus.

Mädchen werden als eigenständige Subjekte und nicht ausschließlich als passiv Betroffene verstanden. Weiblichkeit ist in der Praxis als Prozess zu sehen. Der Konstruktionscharakter des Geschlechts und des Körpers wird hinterfragt.

Zudem wird Kritik an binären Geschlechterkonstruktionen und normativen Gesellschaftszuständen hinsichtlich sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität geübt. Die Gruppe der LGBTI*Q (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*und Inter*personen sowie Queer) wird in der Arbeit mit Mädchen bei Girlz_Space stets miteinbezogen. Somit sind auch Trans*Mädchen für das Projekt Adressatinnen bzw. Adressaten. Prinzipien der Parteilichkeit, Ganzheitlichkeit, die Notwendigkeit der Schaffung von Räumen und das Ermöglichen von Partizipation bilden die Grundlage des Handlungsverständnisses.



Soziale Netzwerknutzung

Im Workshop wurde zunächst die Frage nach den bei Jugendlichen beliebten sozialen Diensten gestellt. Neben Telonym, Jodel, Musical.ly, WhatsApp, Telegram... lassen sich noch viele weitere aufzählen. Zur Mediennutzung wurden Statistiken präsentiert.

- 94,7% der befragten Jugendlichen haben ein Profil in einem sozialen Netzwerk.
- 81,1% haben schon mal geschattet und 61,9% schon mal im Internet geflirtet.

Somit findet die Pubertät heute auch im Netz statt. Dieses bietet Bühnen der Selbsterprobung und Selbstdarstellung, die durchaus auch divers und progressiv sein können. Inhalte werden nicht nur genutzt, sondern können auch selbst produziert werden.

In Bezug auf Sexualität kann das Internet die Erfahrungsräume erweitern und bei der sexuellen Identitätsfindung eine wichtige Rolle spielen. Neben Möglichkeiten und Spielräumen kann auch der Wissens- und Erfahrungsbereich sich vergrößern. Ist die erforderliche Kompetenz vorhanden, kann Anonymität einen sicheren Raum bieten, um sich auszuprobieren.

Sexting

Das Phänomen des Sexting, als Versenden von sexualisierter Bild und Textnachrichten untereinander, kann der eigenen Identitätsfindung ebenso dienen wie dem experimentellen Ausleben von Beziehungen und Sexualität. Damit ist es als Teil der sexuellen Sozialisation von Jugendlichen aufzufassen.

Unangenehm wird es meist erst dann, wenn Bilder gegen den eigenen Willen veröffentlicht werden.

- Laut statistischen Erhebungen haben 29% der Jugendlichen schon mal erotisch kommuniziert.

- 51% der Befragten zwischen 14-18 Jahren kennen jemanden, die/der schon einmal Nacktfotos von sich an andere verschickt hat.
- Leichte Viktimisierung: Kommunikation über Sex ohne Zustimmung der anderen Person
- Schwere Viktimisierung: unerwünschter Erhalt von Pornographie, Nacktbildern, Aufforderung zu sexuellen Handlungen vor der Kamera

Es lassen sich verschiedene Hauptmotive für Sexting von Mädchen und Jungen herausarbeiten. Dabei lässt es sich überlegen, ab wann Sexting konsensuell stattfindet und was die Regeln dafür darstellen.

Das Weitersenden von Dateien kann als Objektivierung (Trophäe, sexuelles Objekt) aufgefasst werden. Es stellt sich die Frage, ob die Bilder von den männlichen Adressaten auch wirklich gewollt sind. Männlich sozialisierte Jugendliche wollen meist nicht als Opfer gesehen werden.

Bei Mädchen erscheint es wichtig, etwaige Täter/-innenanteile mitzudenken, die eine Rolle in der Dynamik spielen können.

In der Mädchenarbeit ist es sehr wichtig, Sexismus zu besprechen, die (eigene) Sexualität zu empowern und die weiblichen Jugendlichen nicht für das Ausleben dieser abzustrafen, Wege aufzuzeigen und die Mädchen mit den benötigten Kompetenzen auszustatten.

Sexualisierte Gewalt ähnelt online sehr den in der Offlinewelt beobachteten Strategien. Sie erscheint zunächst oft harmlos und steigert sich dann, um später vermehrt und massiver in Erscheinung zu treten. Den Täter/-innen dient sie auch als eigene Selbstaufwertung durch Machtdemonstration. Die Lösung erfordert oft die Hilfe von Dritten.

Dennoch unterscheidet sich sexualisierte Gewalt im digitalen Raum in bestimmten Punkten.

- Im Internet existieren keine Rückzugsräume durch die potenzielle ständige Erreichbarkeit der Betroffenen.
- Veröffentlichungen können dauerhaft gespeichert und auch nach Jahren erneut aufgerufen werden.
- Die/der Täter/-in kann unter falschem Namen agieren.
- Die Folgen für Betroffene sind für Täter/-innen oft nicht sichtbar.

Viktimisierung

Der Begriff steht für sexuelle Grenzverletzungen, sexualisiertes Gewalt und sexuelle Belästigung. Es lässt sich eine Definition nach Schweregrad vornehmen.

Bei Kindern wird davon ausgegangen, dass diese generell nicht in der Lage sind, sexuellen Handlungen zuzustimmen, da sie ihrer Entwicklung nach nicht wissen, worauf sie sich einlassen. Somit ist bei Kindern immer eine sexuelle Viktimisierung festzustellen!

Diese kann einmalig stattfinden oder einen sogenannten Grooming- Prozess darstellen.

Mädchen sind häufiger und in vielfältigerer Weise als Jungen Betroffene. Sie werden öfter zu Handlungen aufgefordert und zu ihren Erfahrungen befragt. Dem gegenüber erhalten Jungen vermehrt Nacktfotos und pornographische Medien.

Das Phänomen Sexting bringt somit eine Reihe von ernstzunehmenden Risiken mit sich und kann diverse Probleme für die Jugendlichen hervorrufen. Die Jugendlichen zeigen ein hierbei ein durchaus großes Bewusstsein für die Risiken. 81% schätzen die Gefahr von Sexting als hoch bis sehr hoch ein.

„Auf-Hören!“

(Sexualisierte) Gewalt und Grenzverletzungen in Teenagerbeziehungen
– Ausmaß, Prävention, Intervention

Wenn Jugendliche verliebt sind, dann meist mit dem ganzen Spektrum an leidenschaftlichen Gefühlen. Teenager-Beziehungen sind nicht immer von Romantik und tiefer Zuneigung geprägt, wie unter anderem auch die Speak-Studie aus Hessen zeigt. Sehr viele junge Liebesbeziehungen gestalten sich äußerst problematisch. Drohungen, Beleidigungen, verbale Aggression bis hin zu permanenter Kontrolle und sexualisierter Gewalt durch den Partner können die Gesundheit enorm beeinträchtigen. Der seelische Druck kann sich schädigend auf das Essverhalten der Jugendlichen und ihren Gemütszustand auswirken und bis hin zu Suizid-Gedanken oder einem Suizid (-versuch) führen.

Verschiedenste Formen psychischer Gewalt in Teenager-Beziehungen kommen häufiger vor als vermutet, so ein Ergebnis der aktuellen Studie aus Hessen. Zum Fachtag werden die Ergebnisse der Studie, Präventionskonzepte sowie Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung für betroffene Jugendliche vorgestellt und in den Workshops am Nachmittag vertieft bzw. können ausprobiert werden.

Es ist enorm wichtig, den betroffenen Jugendlichen Unterstützung und Orientierung durch geschulte Fachkräfte anzubieten, sie zu stärken, vor Gewalt und sexuellen Misshandlungen zu schützen.

Der Fachtag richtet sich an Mitarbeitende aus Einrichtungen der Jugendhilfe sowie Schul- und Bildungsträger. Er soll Fachkräften Mut machen und Handlungskompetenzen vermitteln.

Datum: 11.03.2019
Ort: Leipzig, Seaside Park Hotel
Leitung: Heike Siebert, Landesjugendpfarramt, in Kooperation mit Gabi Eßbach, Koordinierungs- und Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt und Stalking (KIS) Leipzig
Kosten: 70,00 Euro
Leistungen: VP / Programm
Referenten/ Referentinnen: Ursula Schele (Verein Petze Kiel);
Dr. Heinz Kindle (Deutsches Jugendinstitut München)

Weitere Informationen und Anmeldung: www.evjusa.de

Material aus dem Landesjugendpfarramt

Im Landesjugendpfarramt können Materialien aus dem Referat Arbeit mit Mädchen, Kindern und Konfirmanden/Gender bestellt und käuflich erworben werden.



Materialheft zum Fachtag „Sexualisierte Gewalt“ am 30. Mai 2011 in Leipzig

„Auswirkungen von sexualisierter Gewalt auf Kinder und Jugendliche und notwendige Konsequenzen“ war das Thema des Fachtages 2011. Er fand in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit e.V., BAG EJSA, statt. Hauptreferentinnen waren Frau Elisabeth Helming, Dipl.-Soziologin, Deutsches Jugendinstitut München; Dr. Catarina Katzer, Bündnis für Cybermobbing.

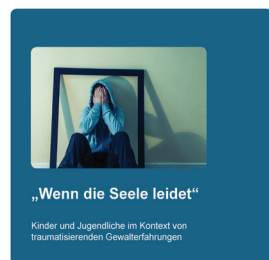
Einzelheft: 5,00 € zzgl. Versandkosten



Materialheft zur Fachtagung „Kinder als Zeugen häuslicher Gewalt“ am 4. März 2013 in Leipzig

Für Kinder und Jugendliche ist das Miterleben häuslicher Gewalt oft mit großer Angst, Hilflosigkeit und enormen Loyalitätskonflikten verbunden. Der Fachtag mit dem Untertitel „Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe“ zeigte Möglichkeiten einer bedarfsgerechten Unterstützung betroffener Kinder und Jugendlicher auf und ging darauf ein, wie Eltern nach einer Trennung aus einer gewaltgeprägten Beziehung in ihrer Erziehungsfähigkeit unterstützt werden können. Hauptreferenten waren Alexander Korittko und Sibylle Fischer.

Einzelheft: 5,00 € zzgl. Versandkosten



Materialheft zur Fachtagung „Wenn die Seele leidet“ am 31. März 2014 in Leipzig

„Kinder und Jugendliche im Kontext von traumatisierenden Gewalterfahrungen“, dieses Thema stand im Fokus der Fachtagung 2014. Traumatisierungen können zahlreiche, dauerhafte Verletzungen hervorrufen: körperliche, seelische, soziale. In Vorträgen und Workshops präsentierten u.a. die Referentinnen Dr. Monika Schröttle, Dr. Katharina Maucher, Ilse Hüttner, Dr. Patricia Bell und Dr. phil. Manuela Richter-Werling die Ergebnisse ihrer langjährigen Forschungen und praktischer Erfahrungen.

Einzelheft: 5,00 € zzgl. Versandkosten



Materialheft zur Fachtagung „Die Narben der Gewalt“ am 21 März 2016 in Leipzig

Kinder und Jugendliche in der Jugendhilfe haben oft traumatische Erfahrungen. Das beeinflusst ihr Leben und wie sie ihr Umfeld wahrnehmen. Anliegen der Tagung mit dem Untertitel „Traumafolgestörungen bei Kindern und Jugendlichen erkennen, verstehen und überwinden helfen“ ist es, über Traumafolgestörungen zu informieren und Wege zur Hilfe und Begleitung der Kinder und Jugendlichen aufzuzeigen. Referentinnen zu dieser Thematik waren Corinna Scherwath, Dr. Katharina Maucher und Monica Streicher-Pachmann.

Einzelheft: 5,00 € zzgl. Versandkosten



Spiegelbilder/Spiegelblicke

Chancen gelingender Kooperationen im Themenbereich Gewaltprävention. Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist ein grenzüberschreitendes Problem. Deshalb haben Mitarbeiterinnen aus Frankreich, Israel, Litauen, der Slowakei und Sachsen ihre Erfahrungen ausgetauscht und nach neuen Wegen gesucht, Mädchen zu helfen, die Opfer sexueller und häuslicher Gewalt geworden sind. Unter der Leitung von Heike Siebert und in Zusammenarbeit mit der Künstlerin Verena Landau wurden neue Methoden entwickelt mit dem einen Ziel, die Verletzungen der Seele ohne Worte ausdrücken zu können. Das Ergebnis wird in diesem Bildband eindrucksvoll dokumentiert. Das Wortspiel „Spiegelbilder“ hin zu „Spiegelblicken“ zeigt auf, wie sich Bilder und unser Blick auf Ereignisse verändern. Es hilft den Multiplikatoren und Multiplikatorinnen einen Prozess zu verstehen und den Blick zu schärfen.

Schutzgebühr: 5,00 € zzgl. Versandkosten



Arbeitshilfe zur Prävention und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt

„Auf dich vertrau ich...“

Die Arbeitshilfe beinhaltet neben grundlegenden Basisinformationen zu sexualisierter Gewalt und Hinweisen zu Präventionsmaßnahmen einen umfangreichen Praxisteil mit Methodenbausteinen, Übungen und Spiele zum Schutz vor sexueller Gewalt. Das Heft wird 2019 in einer überarbeiteten Fassung wieder herausgegeben. Derzeit ist die Arbeitshilfe nur digital erhältlich.

Einzelheft: 3,00 €



Verhaltenskodex der Ev. Jugend Sachsens „Auf dich vertrau ich“

Der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gefährdungen für ihr Wohl ist gemeinsames Anliegen aller in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien beschäftigten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Transparente Strukturen und die Thematisierung sind der beste Schutz, missbräuchliches Verhalten in unserer Arbeit zu verhindern. Deshalb wurde dieser Verhaltenskodex entwickelt. Der Kodex wurde durch die Landesjugendkammer, das oberste Gremium der Evangelischen Jugend in Sachsen, beschlossen. Er soll auf allen Ebenen der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in Sachsen umgesetzt werden und ist für die dort tätigen hauptamtlich und ehrenamtlich Mitarbeitenden verpflichtend.

kostenfrei erhältlich

Alle Materialien zu bestellen unter shop.evjusa.de



Evangelische Jugend in Sachsen
Landesjugendpfarramt

Ev.-Luth. Landesjugendpfarramt Sachsens

Caspar-David-Friedrich-Straße 5
01219 Dresden

Tel.: 0351 4692-410

Fax: 0351 4692-430

E-Mail: landesjugendpfarramt@evlks.de

www.evjusa.de